

Ein Stück löst Nachdenklichkeit aus

Hospiz-Theater widmet sich einem Tabu-Thema

Baden-Baden (beo). Kann man den Tod ewig verleugnen? Darf man die Hoffnung nicht aufgeben? Oder sollte man irgendwann der Realität ins Auge blicken und das tun, was die Gesellschaft als richtig und wichtig empfindet?

Anna weigert sich. Sie will die Hoffnung nicht aufgeben, auf keinen Fall Schicksal spielen und das Unweigerliche einfach nicht wahrhaben. Aber kann man sie da nicht verstehen? Das Theaterstück „Heute oder Morgen – Wenn der Tod eine Frage der Entscheidung wird...“ von Brian Lausing wirft Fragen auf. Was ist die richtige Entscheidung und wie trifft man sie? Darf ein Mensch wirklich entscheiden, wann er gehen will? Und darf man einem geliebten Menschen helfen, wenn er nicht mehr in der Lage ist, den letzten Schritt zu tun?

Um dieses heikle Thema dreht es sich in dem Stück, das mit seiner melancholischen Schönheit und tiefem menschlichen Humor betroffen, aber auch nachdenklich macht. Paula liegt nach einem schweren Motorradunfall seit einem Jahr im Wachkoma und wird nur durch Maschinen künstlich am Leben gehalten. Doch so sollte es nicht sein. Denn Paula hat eine Patientenverfügung, die genau das verhindern soll. Indes verschlechtert sich ihr körperlicher Zustand immer weiter. Ihre Mutter hofft dennoch, dass es ihr jeden Tag bessergehen wird. Anna kann nicht loslassen. Trotz Patienten-

verfügung willigt sie nicht ein, ihre Tochter sterben zu lassen.

Das Flehen von Marc, dem Ehemann von Paula, ignoriert und verleugnet sie. Es sei eine Frage der Menschenwürde, mahnt Marc. Paula wollte nicht am Leben erhalten werden, wollte in einer ausweglosen Situation ihre Würde behalten und auf keinen Fall vor sich hinvegetieren. Deshalb die Patientenverfügung.

Mutter Anna kommt mit der Situation nicht klar und flüchtet sich in eine Vorstellungswelt, in der ihre Tochter wieder bei ihr im Schneideratelier ist. Sie erzählt vom Leben mit ihrer Tochter, von der Erinnerung, wie es war, als Paula klein war und im Schneideratelier mit Vorliebe die bunten Knöpfe durcheinanderbrachte.

Die Realität erscheint in Form der lustigen Anrufbeantworternachrichten einer Kundin. Auch Marc kommuniziert per Anrufbeantworter und bittet um Annas Hilfe. Die jedoch spricht mit ihrer Tochter Paula in ihrem Atelier. Sie gibt ihr eine Stimme, erinnert sich an die gemeinsamen Erlebnisse und lässt das Publikum an ihrer Verzweiflung teilhaben. Erst nach und nach beginnt sie ihre Tochter zu verstehen und ringt sich dazu durch, die Fakten zu akzeptieren.

Christine Reitmeier als Mutter Anna und Liza Sarah Riemann als Tochter be-



TABU-THEMA STERBEN WOLLEN: Christine Reitmeier als Anna (vorne) und Liza Sarah Riemann als Paula werden mit Fakten konfrontiert. Foto: Ottmüller

geben sich auf die Suche nach möglichen Antworten für das Dilemma mit dem Tod. Sie zeigen mit ihrem zerbrechlichen Stück, wie man in unerträglichen Situationen den Schmerz nicht gewinnen lassen darf, sondern vielmehr den Wert des Lebens, der Erinnerung und des Lachens behalten sollte. Eingeladen zu dem ungewöhnlichen Stück, das in

der Rantastic Kleinkunsthöhle auf großes Interesse stieß, hatte das Netzwerk Hospizwegweiser mit dem Pflegestützpunkt Baden-Baden.

Das Netzwerk verbindet die verschiedensten Einrichtungen, die sich im Landkreis Rastatt und in der Stadt Baden-Baden der Palliativ- und Hospizarbeit widmen.